

Region

Zentralschweiz und Aargau

Chamau / Eine Treichel symbolisiert die Übergabe des Gutsbetriebs an den Zuger Volkswirtschaftsdirektor Michel. Seite 11



Mehr Fragen als Chancen mit Fischen

Produktionsalternativen / Fische vom Bauernhof werden eine Nische bleiben. Absatz gibt es im Hochpreissegment, aber der Preisdruck nimmt zu.

BÜRON Vor Jahren herrschte noch eine Goldgräberstimmung um die Fischproduktion. Investoren und Firmen versprachen viel und suchten teils mit recht aggressiven Methoden interessierte Bauern. Allerdings gab es kaum verlässlichen Zahlen, geschweige denn Praxiserfahrungen aus der Schweiz. Das habe die Fenaco zu genauen Abklärungen veranlasst, um das Potenzial Fischzucht zu prüfen, sagt die Projektleiterin Janine Baumann.

Anspruchsvolle Pilotanlage

Bei Christian und Doris Steiger in Büron wurde im Oktober 2017 eine Pilotanlage realisiert, investiert wurden dafür vom Landwirt und der Fenaco gemeinsam rund 1 Mio Franken. Es sei und soll die einzige Pilotanlage bleiben, sagt Baumann. Schon die Planung erwies sich als sehr anspruchsvoll und dauerte 1,5 Jahre, die Bauzeit allerdings nur wenige Monate. Festgestellt wurde auch, dass Fischzucht je nach Kanton von den Ämtern sehr unterschiedlich gehandhabt wird: In Luzern gilt als Obergrenze in der Landwirtschaftszone 10 t Jahresproduktion, in anderen Kantonen werden solche Anlagen gar nicht bewilligt. Kreislaufanlagen in dieser Grössenordnung seien wirtschaftlich schwierig zu betreiben, betont Baumann. Fischzucht sei sehr anspruchsvoll, die Anlagen technisch sehr aufwändig, und die Investitionskosten hoch.

Wahrscheinlich könne eine Anlage ab 20 t Jahresproduktion eher wirtschaftlich betrieben werden. Dazu bräuchte es aber raumplanerische Lockerungen und die Anerkennung von Fischen als landwirtschaftliche Nutztiere. «Ausserhalb der Landwirtschaftszone könnten natürlich grössere Betriebe erstellt werden», sagt Baumann. Das sei aber nicht die Strategie der Fenaco.

Baumann gibt zu bedenken, dass der Fischkonsum in der



Christian Steiger vom Chapf, Büron beobachtet bei gedämpftem Licht den Zustand der Zander in den Ausmastbecken. (Bilder Josef Scherer)

Schweiz in den letzten Jahren zwar ein wenig gestiegen sei und derzeit lediglich etwas über zwei Prozent aus dem Inland stammten. «Wir werden aber nie eine

«Die Goldgräberstimmung bei der Fischzucht ist vorbei.»



Janine Baumann, Projektleiterin, Fenaco

hohe Selbstversorgung erreichen mit Fischen aus Kreislaufanlagen.» Auch weil viele Fische hier gar nicht produziert werden könnten. Die Fischmast werde immer eine Nische bleiben.

Hoffnungen dämpfen

Fischwirte könnten wohl schweizweit bestenfalls nur einige Dutzend Landwirte werden, dämpft Baumann die Hoffnungen. Die Goldgräberstimmung sei definitiv vorbei. «Ich sehe bei der Fischzucht immer noch vie-

le offene Fragen.» Erste Zwischenergebnisse aus dem Pilotprojekt bei Christian Steiger hätten gezeigt, dass die Betreuung der Fische mehr Zeit benötige als gedacht und damit die Produktion teuer sei. Immerhin sei die Qualität der Fische sehr gut. Die ersten Egli vom Chapf konnten im April degustiert werden, die ersten Zander sind im Juli schlachtreif.

Anspruchsvolle Technik

Christian Steiger sitzt beim Besuch auf dem Betrieb Chapf in Büron am Computer und steuert die technischen Abläufe in den Fischbecken. Funktioniert der Trommelfilter zur Trennung der Feststoffe? Wird das Ammonium beim Durchlauf des Wassers im Biofilter genügend in Nitrat umgewandelt? Ist der PH-Wert mit Natriumbikarbonat richtig eingestellt? Wird genügend Sauerstoff zugeführt? Das und noch viel mehr entscheidet über das

Wohlergehen der 15000 Egli und 5000 Zander in den zwanzig 6,5 m³ grossen Becken, die an fünf Kreisläufen hängen.

Zwar ist vieles automatisch gesteuert, auch die Fütterung jede halbe Stunde, von fünf Uhr morgens bis 22 Uhr abends. Dennoch sei die Arbeit nicht zu unterschätzen, betont Steiger. Auch die ständige Alarmbereitschaft per Mobiltelefon – und das während 24 Stunden täglich – sei ein Muss.

Lange Anpassungszeit

Bis eine Anlage richtig funktioniere und eingestellt sei, brauche es seine Zeit. So seien in der Anfangsphase Ausfälle von 10 bis 20 Prozent üblich, später lassen sich diese unter 10 Prozent senken.

Steigers brauchen wenig Frischwasser für ihre Anlagen, das im Übrigen aus eigenen Quellen stammt. Lediglich 5 bis 10 Prozent Wasser werden dauernd zugeführt, das restliche

Wasser wird dank den Filtern recycelt. Das abgehende Wasser wird für die Bewässerung der Obstanlagen verwendet.

Geheizt wird der Raum mit den Fischbecken – ideal ist eine Temperatur für die Zander und Egli um 23 Grad – durch eine Wärmepumpe. Nicht nur Wärme brauchen die Fische, sondern auch sehr gedämpftes Licht, «sonst werden sie rasch sehr aufgeregter», sagt Steiger. Weil die Fische trotz konstanten Futter- und Klimabedingungen sehr



Christian Steiger, Chapf, Büron

«Fische sind viel anspruchsvoller als andere Nutztiere.»

unterschiedlich wachsen, werden sie laufend sortiert, eine aufwändige Arbeit. Dies ermöglicht aber eine kontinuierliche wöchentliche Ausfischung. Die Tie-

re werden auf dem Betrieb mit Strom betäubt und getötet, werden dann extern verarbeitet und durch die Fenaco vermarktet.

Schweine Stall umgebaut

Steiger hat für das Pilotprojekt eine mehrjährige Vereinbarung abgeschlossen. Fenaco übernahm die Anlagen, Steiger investierte in den Umbau der Gebäude. Vorher wurden hier Schweine gehalten. Der Stall sei aber alt gewesen, arbeitstechnisch unbefriedigend, zudem sank bei Steiger die Freude an der Schweinehaltung, begründet er die Umstellung. Fische hätten ihn schon immer fasziniert, und schon sein Vater habe hobbymässig Forellen gehalten.

Mit der Fischzucht beschäftige er sich seit Jahren, war beim Projekt «Fisch vom Buur» mit dabei, das grössere Anlagen vorsah, und inzwischen eingestellt wurde. Da kam die Anfrage der Fenaco, als Pilotbetrieb einzusteigen, 2015 gerade recht. Die Erfahrung mit der Haltung von Fischen habe ihm nun aber gezeigt, dass es eine sehr hohe Zeitbereitschaft brauche, ausserdem grosses Wissen und ein feines Gespür. Zumal Fische viel anspruchsvoller seien als andere Nutztiere.

Nötig sei bei der Vermarktung ein sehr guter Fischpreis. Wie es mittelfristig weitergehe, sei noch offen. Da noch kein Zyklus beendet sei, würden auch noch kaum definitive Aussagen möglich.

Pilotprojekt weiterziehen

Gleichwohl will die Fenaco weitermachen und in den nächsten Jahren Erfahrungen mit der Fischmast sammeln, damit den Bauern Empfehlungen abgegeben werden können, sagt Baumann. Fenaco strebe sicher keine eigene Fischproduktion an, sehe aber Chancen, so allenfalls mit Jungfisch-Lieferungen, technischer Beratung oder bei der Abnahme der Fische, heisst es weiter.

Josef Scherer

Regio Fisch Zentralschweiz

Die Genossenschaft Regio Fisch Zentralschweiz ist ein Zusammenschluss von zehn Luzerner Bauern mit dem Ziel, die inländische Fischproduktion vom Hof zu fördern. Die Planung erfolgt im Rahmen eines PRE-Projekts mit Unterstützung des BBZN Schöpfheim und der ZHAW Wädenswil. Bereits drei Luzerner Betriebe produzieren seit rund zwei Jahren Zander und Kirschlachs, im Schnitt jährlich sieben bis 10 t, ebenso in Kreislaufanlagen. Die Fische werden direkt und über den

Gastrokanal vermarktet. Derzeit ist auch Präsident Markus Fischer, Birkenhof, Grosswangen am Bau einer Fisch-Anlage, die demnächst den Betrieb aufnehmen soll. Gemäss ihm ist der Markt schwierig und sehr beschränkt, der Absatz nur im Hochpreissegment möglich. Befürchtet wird, dass mit dem Einstieg der grossen Produktionsanlage Basis 57 in Erstfeld mit Hunderten von Tonnen Fisch der Preisdruck jährlich noch stark zunehmen wird. js

Bauern mit eigenen Labels

«Königs-Zander» von Thomas Muri aus Schötz und Reto Kaufmann aus Kottwil; «Fisch vom Säget» von Peter Häfliger in Altbüron – so heissen zwei Marken, unter denen diese Bauern bereits seit Jahren eigenständig Fische züchten und vermarkten. Kaufmann und Muri produzieren den Zander seit 2014. «Inzwischen funktionieren die Anlagen gut, und mit dem Absatz in die gehobene Gastronomie sind wir auch wirtschaftlich zufrieden», sagt Kaufmann. Es brau-

che aber auch viel Glück, und das Risiko sei sehr hoch. «Das ist ein 24-Stunden-Job, nicht vergleichbar mit Schweine- oder Rindviehhaltung.» Auch Peter Häfliger, der auf dem Hof Säget seit drei Jahren Egli produziert, warnt vor falschen Erwartungen. «Bis eine Anlage richtig funktioniert, braucht es fünf Jahre.» Und die Vermarktung von Fischen sei sehr anspruchsvoll. Nur wenn die ganze Wertschöpfung auf dem Hof bleibe, könne es rentieren. js

Basis 57 in Erstfeld startbereit

Die grösste Schweizer Anlage für Fische ist in Erstfeld UR geplant, allerdings nicht in der Landwirtschaft. Im Sommer 2015 wurde die gleichnamige Firma gegründet, seither laufen Planungen und Tests mit verschiedenen Fischarten. Im Vordergrund steht Zander; die Becken sollen mit warmem Tunnelwasser aus dem Gott-hard betrieben werden. Ab diesem Juni sind gemäss Internetseite bereits Zander als Satzische für Ausmastanlagen erhältlich, auch Regio-

fisch Zentralschweiz möchte dann von dort beziehen. Letzten Februar wurde das Vorprojekt für die Speisefischanlage, vor allem Zander, mit 540 t Kapazität abgeschlossen. Im kommenden Winter soll Baustart sein, Ziel ist die Inbetriebnahme Ende 2019. Weitere Grossanlagen für Fische gibt es bereits beim Tropenhaus Frutigen BE, für Stör, Egli und Zander; und in Raron VS für Egli. Beide Anlagen werden mit Tunnelwasser aus dem Lötschberg betrieben. js